



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Lobe, Adolf: Noch einige ungedruckte Briefe von Robert Schumann

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der „coupirte Stil“ der Monologe ganz dem hastigen Tempo der Handlung und dem heißen Temperament der südlichen Menschen. Das Deklamatorische der Franzosen ist hier ganz verlassen, die Rede mit ihren unmittelbaren Eindrücken und Reflexlauten ist gewissermaßen zu einer frühern Entwicklungsstufe zurückgekehrt. Im Nathan nimmt die Natürlichkeit eine neue Form an, die Leidenschaft verwandelt sich in Überlegung. Zuletzt erhalten wir noch Bemerkungen über die Häufigkeit der Monologe und ihre Stelle in den einzelnen Akten. Wir erkennen der kleinen Schrift gern das Verdienst zu, das Verhalten Lessings als wichtigen Ausgangspunkt für die dramaturgische Frage des Monologs mit Erfolg hervorgehoben zu haben.



## Noch einige ungedruckte Briefe von Robert Schumann

Mitgeteilt von Adolf Lobe



ie folgenden vier Briefe sind an A. C. Lobe gerichtet, der im Jahre 1846 von Weimar nach Leipzig übersiedelte und hier die Redaktion der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ übernahm.

1

Leipzig, den 22<sup>ten</sup> November 1839.

Mein theurer Freund,

Haben Sie mich denn gänzlich vergessen? Soll die Zeitschrift gar nichts mehr von Ihnen bringen? Von Ihren Hoffnungen, Zweifeln über musikalische Zukunft pp. pp.? Schreiben Sie mir auch über Ihre eigenen Compositionen und was Sie für Pläne haben — und antworten Sie mir nicht, so sollen Sie gewiß auch von mir nichts mehr erfahren.

Von Berlioz haben wir eine Overture zu Waverley gehört.

Suchen Sie Sich sie zu verschaffen und aufzuführen, sie geht ins Blut. Bald hoff ich von Ihnen zu hören.

Ihr

ergebener

Robert Schumann.

Seiner Wohlgeboren  
Herrn Kammermusikus Lobe  
in Weimar.

## 2

Verehrtester Freund,

Vielen Dank für Ihre Einladung und meine besten Glückwünsche zugleich zum neuen Wirkungskreise. Leider muß ich vor der Hand noch gänzlich feiern mit allem Arbeiten; ein böses Nervenleiden, das nicht wanken und weichen will, verbietet mir jede größere Anstrengung. Viel hoffe ich vom Seebad, in das ich nächstens zu reisen gedenke. Vielleicht, daß dann die alten Kräfte wieder kommen und ich von Zeit zu Zeit auch einmal mitsprechen kann. Gegen Manches wäre loszuwettern. Kunst und Modegeist, Meister und Gesell werden in der musikalischen Kritik noch viel zu wenig geschieden. Doch das sind Intima, über die vielleicht bald einmal mündlich.

Einstweilen seien Sie freundlich begrüßt als Vorkämpfer für die gute Sache der Musik und halten Sie meiner herzlichsten Teilnahme versichert.

Dresden,

den 4<sup>ten</sup> Juli 1846.

Ihr

freundschaftlich ergebener

R. Schumann.

Herrn Professor Lobe

Redakteur der allgemeinen musikalischen Zeitung  
in Leipzig.

## 3

Verehrter Freund,

Es ist mir erst heute eingefallen, daß Sie meine neulich im Flug und in etwas Concertaufregung gesprochenen Worte etwa mißdeuten könnten. Ich sende Ihnen daher die Partitur, aber nicht dem Redakteur, sondern dem Musiker, dem befreundeten Kunstgenossen. Mißdeuten Sie auch dieses nicht! Aber lese ich in kritischen Journalen redactionelle Erklärungen, wie „der Verfasser hat die Partitur uns mitzuteilen die Güte gehabt“ — so hat mir dieses immer etwas den Künstler Verdächtigendes, als wollte er sich die besondre Gunst des Kritikers damit erwerben. Andern Sie also, wenn Sie schon über unser Concert berichtet, kein Wort von Ihrer Ansicht — werfen aber jetzt einen theilnehmenden Blick in mein Werk; von manchen Schmerzen und Freuden wird es Ihnen erzählen, auch sonst vielleicht in seinem musikalischen Gefüge hier und da nicht ohne Interesse sein — und schreiben mir dann privatim ein Wort — so danke ich Ihnen, dem älteren und erfahreneren Künstler von Herzen.

Leider reise ich schon morgen um 10 Uhr ab — ist es Ihnen bis dahin möglich, die Symphonie durchzulesen? Wo nicht, so theile ich Ihnen später das Manuscript vielleicht noch einmal mit.

Für heute nur diese flüchtigen Zeilen in der Versicherung meiner freundschaftlichen Hochachtung

R. Schumann.

Die Partitur lasse ich mir morgen früh nach 8 Uhr holen.

Dieser undatirte Brief ergibt aus seinem Inhalte, daß er in Leipzig an Lobe geschrieben ist, als dieser schon Redakteur der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ war. Die im Brief erwähnte Symphonie kann demnach nur die zweite C-dur-Symphonie sein, die am 5. November 1846 im Gewandhaus aus dem Manuscript aufgeführt wurde. Der Brief datirt also nur einige Tage später.

4

Geehrter Freund,

Erst heute erhalten Sie die versprochenen Notizen. Es ist eine schwere Sache, über sich zu schreiben; darum hielt ich mich zunächst an das Factische.

Willkommen sind Ihnen vielleicht die gedruckten Beilagen. Hr. Kestner in P. [Paris] hatte mich damals selbst um einige Notizen gebeten; die Nota darin sind demnach in Ordnung.

Ob Sie auch von seinem sonstigen Urtheil etwas gebrauchen können, weiß ich nicht. Die recht frische Zeit des Componirens fängt eigentlich erst 1840 an.

Beigelegt hab ich auch ein Verzeichniß der von mir bis jetzt erschienenen Compositionen. Vielleicht können Sie es irgendwie benutzen.

Die Notizen über meine Frau sind nicht viel reichhaltiger. Aber auch hier hielt mich die Scheu, zuviel oder zu wenig zu sagen, von mehr ab. Nun das Urtheil über sie, ihr großes Talent, ihre herrlichen Eigenschaften als Hausfrau, steht ja so ziemlich fest in der öffentlichen Meinung.

Mögen denn die beiden Ihrem Griffel Eigenden Ihnen einen freundlichen Antheil erwecken für das, was sie gestrebt haben. An Ernst und Fleiß haben wir es nie fehlen lassen und werden es nie, so lang uns Gott erhält. Ueberall wo wir es fanden, erkannten wir dies, wie überhaupt Verdienst, auch an Andern. Und wenn ich auf etwas in meinem zurückgelegten Kunstleben mit Freuden zurücksehe, so ist's darauf, daß ich den bedeutenderen jüngeren Talenten der Gegenwart einigermaßen habe nützen können, durch Wort und That.

So seien Sie denn vielmals begrüßt und gedenken unserer freundschaftlich.

Ihr

ergebener

R. Schumann.

